

LEUTE

aus dem Süden



◆ Eine High-Tech-Strategie auf allen Ebenen gegen den Klimawandel hat Bundesforschungsministerin **Annette Schavan** (Foto: dpa) gestern in Laichingen (Alb-Donau-Kreis) angekündigt. Im Herbst will das Bundesforschungsministerium ein Konzept dafür vorlegen. „Ziel ist es, Ökonomie und Ökologie zu verbinden. Es sind keine Alternativen, die sich gegenseitig ausschließen“, sagte die Ministerin beim Besuch der 11 000-Einwohner-Stadt in ihrem Wahlkreis. Das Potential dafür sei in Wirtschaft und Wissenschaft vorhanden. Die Ideen, die durch diese High-Tech-Strategie entwickelt werden, sollen zum „Exportschlag“ werden, sagte Schavan. (kle)



◆ Im Rhönrad-Turnen sind die Deutschen eine Weltmacht. Da ist es für die 21-jährige **Kathrin Schad** (Foto: privat) aus Seitingen-Oberflacht (Kreis Tuttlingen) bereits ein großer Erfolg gewesen, sich als Sechste der nationalen Ausscheidung überhaupt für die Weltmeisterschaft in Salzburg qualifiziert zu haben. „Die WM war ein Traum, ich habe sehr darauf hingearbeitet“, sagt die 21-jährige BA-Studentin, die nun am Donnerstag im WM-Mehrkampf startet. Vor vier Jahren war Kathrin Schad schon einmal bei einer WM dabei, damals als Jugendliche in Lilleshammer. Nun darf sie bei den Frauen ran. Vier bis fünf Mal hat sie pro Woche dafür mit dem Rhönrad trainiert und sich zusätzlich mit Ballett sowie Geräteturnen die nötige Fitness erworben. (roha)

Tipp des Tages

Amerikanischer Chor singt zum Jubiläum

BAD SAULGAU (sz) - Zu ihrem 20-jährigen Jubiläum empfängt die Mädchenkantorei St. Johannes in Bad Saulgau den Vanguard University-Chor. Beide Chöre werden in Oberschwaben eine Reihe von Konzerten geben. Das erste Konzert gestalten Mädchenkantorei und der Universitätschor morgen, Mittwoch, 16. Mai um 20 Uhr im Stadtforum Bad Saulgau. Tags darauf (Himmelfahrt) gestalten sie den Gottesdienst in der Klosterkirche Sieben bei Bad Saulgau.

Zu guter Letzt

Alle meine Entchen schwimmen im Gully

Die Kleinsten haben es oft auch am schwersten: Eine Entenmutter war in Amberg mit ihren insgesamt 14 Jungtieren über einen Regenablauf marschiert. Dabei fielen die Entenküken durch die Löcher des Deckels. Plumps, plumps, eines nach dem anderen. Ein Zeuge hatte die Tiertragödie beobachtet und die Polizei gerufen. Schließlich gehören kleine, süße Küken auf einen See und nicht in die Kanalisation. Die Beamten hoben den Gullydeckel heraus und befreiten die sechs kleinen Enten aus dem Schacht. Mitarbeiter des Tierheims fingen die restlichen Tiere ein. Die gesamte Familie sei an einem Gewässer ausgesetzt worden und wohl auf, berichtete die Polizei. Ente gut, alles gut. (sz)

Straßenbau

Über viele kleine Provisorien geht's zur Autobahn

LEUTKIRCH - Ess sind nur acht Kilometer, aber der Aufwand ist enorm. Das letzte unausgebaute Teilstück der A 96 München-Lindau zwischen Gebrazhofen und Dürren im Allgäu soll bis Ende 2009 geschlossen werden. Von dieser Woche an wird der Verkehr an einigen Stellen über eigens errichtete Ersatzstraßen geleitet. Dann beginnt der Bau der späteren Autobahn.

Von unserem Redaktionsmitglied **Fridolin Weindl**

Riesige braune Erdhügel türmen sich links und rechts der Straße. Weil die Autos auf der engen kurvigen Straße nur mit Tempo 60 oder 80 vorankommen, bleibt Zeit, aus dem Seitenfenster zu schauen. Große gelbe Bagger mit mächtigen Schaufeln schieben die Erde zur Seite. Das laute Fauchen der Motoren und der schwarze Rauch, den die Bagger dabei aus den Auspuffrohren stoßen, verraten die enorme Kraft die dahintersteckt. Tonenschwere Raupenfahrzeuge planen den Untergrund zu einer breiten

braunen Fläche. Auch für das Auge eines Laien ist unschwer zu erkennen: Hier entsteht eine breite Straße.

Das letzte große noch nicht ausgebaute Teilstück der Autobahn München-Lindau liegt im Allgäu – mitten in grünen Viehweiden zwischen den Städten Leutkirch und Wangen. Wer mit dem Auto von Norden kommend zum Bodensee, nach Österreich und in die Schweiz will, muss durch das acht Kilometer lange Nadelöhr der Bundesstraße 18. Maximal Tempo 80, Kolonnenverkehr und meistens Stau. Damit soll Ende 2009 Schluss sein. „Dann ist die A 96 durchgehend“, sagt Reiner Schmidt, stellvertretender Bauleiter aus Wangen. Der Mann steht in seinem Baubüro – ein karger, gelber Metallcontainer, in dessen Mitte nur ein Tisch und ein paar Stühle stehen – und blickt auf einen mit Klebeband über die gesamte Containerseitenwand befestigten Bauplan. Die Arbeit liegt im festen Zeitplan. In der Nacht auf den heutigen Dienstag wurde der Verkehr auf die provisorischen Ersatzstraßen eins und vier umgelegt, sagt Schmidt.

Bedeutender Schritt voran

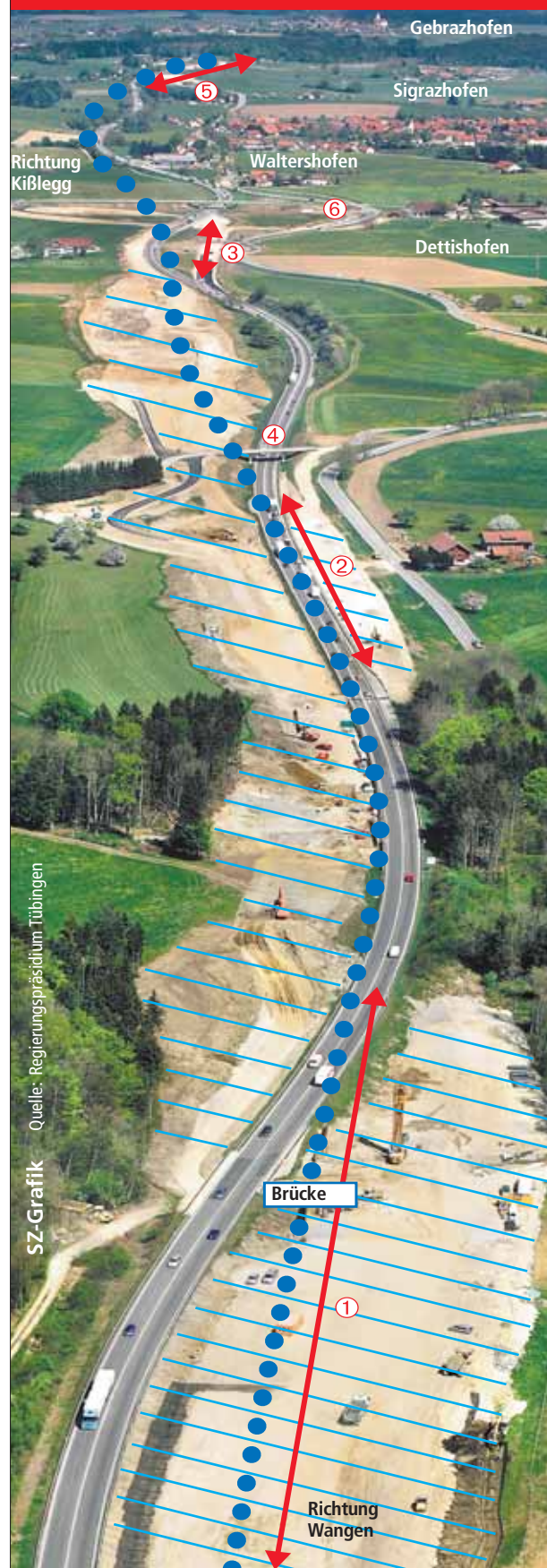
Es klingt zwar zunächst unverständlich, aber so wie er es formuliert, nach einem bedeutenden Schritt im zeitlichen Ablauf des Baufortschritts. Seit Oktober 2005 läuft der Ausbau, jetzt kommt sichtbar Bewegung in die Großbaustelle. Um die spätere Fahrbahn der A 96 zu bauen, müssen die Ingenieure an einigen Stellen erst eine Ersatzstraße bauen. Dort, wo die Trasse der späteren Autobahn über die jetzige B 18 läuft, wurden so genannte Provisorien errichtet, um den Verkehr von der Straße zu nehmen. Sobald die Autos über diese Ausweichstrecken rollen, kann mit dem Bau der endgültigen Autobahn begonnen werden.

„Es ist der mit Abstand schwierigste Abschnitt der A 96“, sagt Schmidt. Er muss es wissen. Seit 30 Jahren ist der Ingenieur mit dem Bau dieser Autobahn beschäftigt. Er war schon beim ersten Spatenstich auf baden-württembergischer Seite 1978 in Aitrach dabei. Das acht Kilometer lange Teilstück zwischen Gebrazhofen im Norden und Dürren im Süden liegt aus Bauingenieurssicht in schwierigem Gelände. Bis zu 20 Meter tief müssen die Entwässerungsröhre in den Boden getrieben werden. Die künftige Anschlussstelle Dettishofen liegt 1,5 Meter tief im Grundwasser. Bei Hilperts-hofen ist der Boden sehr weich.

Nasser Boden ist unbrauchbar

Allein im südlichen Abschnitt der Baustelle zwischen Dettishofen und Dürren müssen 100 000 Kubikmeter Erde bewegt werden. 5000 bis 10 000 davon sind zu feucht und somit für den Straßenbau unbrauchbar. Sie werden abtransportiert und in ehemalige Kiesgruben rund um Leutkirch verfüllt. „Es gibt auf diesem Teilstück viele untypi-

A 96: Autobahn nimmt Form an



- ① Provisorische Verkehrsführung ab Juni 2007 auf der späteren A 96-Fahrbahn Richtung München
- ② Provisorische Verkehrsführung ab Juni 2007 auf der späteren A 96-Fahrbahn Richtung München
- ③ Provisorische Verkehrsführung ab Mitte Mai 2007, wird später entfernt
- ④ Brücke Hilperts-hofen wird 2008 abgerissen und durch neue Brücke ersetzt
- ⑤ Provisorische Verkehrsführung ab Sommer 2007
- ⑥ Anschlussstelle wird vorübergehend nach Süden verlegt

Legende

- ● ● Mittelachse der späteren A 96-Fahrbahn
- ↔ Provisorische Verkehrsführung
- Erdamm und Fundament für A 96-Fahrbahn

sche Situationen“, sagt Schmidt. Dass dadurch der Zeitplan durcheinandergeraten könnte, glaubt er noch nicht.

Trotz der Schwierigkeiten soll der Verkehr mit bis zu 80 Stundenkilometern auch auf den Ersatzstrecken weiterrollen können. „Der Standard der B 18 wird in allen Ersatzstraßen gehalten“, sagt Schmidt stolz. Man spürt, dass diese

Autobahn für ihn etwas Besonderes ist. Ende 2008 soll die erste Fahrbahn der A 96 fertig sein. Auf den beiden späteren Spuren in Richtung Lindau sollen dann Autos und Laster ein Jahr lang im Gegenverkehr fahren, bis auch die zweite Fahrbahn in Richtung Norden fertig ist. Momentan ist das aber noch Zukunftsmusik, Schmidt blickt wieder

auf den Plan an der Containerwand. Im Juni will er mit dem Bau der Provisorien im Nordabschnitt zwischen Gebrazhofen und Walters-hofen beginnen. Wenn die Autos dort über die Ersatzstraße rollen, geht es auch an diesen Stellen mit der späteren Autobahn los. Noch liegt alles im Zeitplan.

Allgäu-Orient-Rallye

Die Abenteuer-tour der etwas anderen Art führt nach Jordanien

OBERSTAUFEN - Sie kämpfen sich über staubige Pisten, durchqueren die Schluchten des Balkans: Die Teilnehmer der Allgäu-Orient-Rallye machen sich auf in das rund 5000 Kilometer entfernte jordanische Amman. Die zweite Auflage der skurrilen Abenteuerfahrt startet am 18. Mai in Oberstaufen im Oberallgäu. Gefahren wird für einen guten Zweck.

Von unserem Redaktionsmitglied **Caroline Faltus**

Feuerwehrauto, ADAC-Fahrzeug, Krankenwagen oder BMW: Rund 80 alte Kisten stehen bei der Allgäu-Orient-Rallye in Oberstaufen an der Startlinie. Mindestens 20 Jahre alt oder weniger als 2000 Euro wert müssen die Autos sein. Der aufgemotzte Fiat, der vor der Pfarrkirche parkt, wird jedoch nicht nach Jordanien brettern. „Er ist unser fahrendes Werbeplakat“, sagt Rallye-Leiter Wilfried Gehr und lacht. „Der Kleine muss im Allgäu bleiben.“ Eigentlich habe die Veranstaltung gar keine Werbung nötig. Die preiswerte Alternative zur Rallye Paris-Dakar sei schon beim ersten Mal so gut angekommen, dass Mundpropaganda und die Rallye-Internetseite völlig ausreichen. „Die Schnapsidee hat sich etabliert.“

Das Ziel des exotischen Trips stand schnell fest: Amman, Jordanien. „Ich war als Reisejournalist im Orient unter-

wegs“, erzählt Gehr. „So sind die Kontakte entstanden.“ Hätte das jordanische Königshaus nicht die Schirmherrschaft für die Allgäu-Orient-Rallye übernommen, wäre die Tour wegen der hohen Steuern auf alte Autos in Jordanien richtig teuer geworden. Die Veranstaltung sollte jedoch erschwinglich sein und Spaß machen – „sonst könnten die Leute ja bei Paris-Dakar mitfahren“. Damit die Teilnehmer während der acht-tägigen Tour nur wenig Geld ausgeben, haben sich die Organisatoren eine Regel überlegt: Übernachtet werden darf entweder im Auto, in Zelten oder in Unterkünften, die nicht mehr als zehn Euro kosten. Für jede Nacht in einer Herberge muss der Rallye-Leitung am Ziel eine Quittung überreicht werden.

Navigationssysteme verboten

Bei der Allgäu-Orient-Rallye geht es nicht darum, so schnell wie möglich in Jordanien anzukommen. „Das wäre zu einfach“, sagt Mitorganisator Uwe Feucht. „Die Teams dürfen nicht mehr als 660 Kilometer am Tag fahren. Navigationssysteme, Autobahnen und Mautstraßen sind auch verboten. Außerdem müssen die Teilnehmer unterwegs Aufgaben erfüllen.“ Die 27 Teams, die jeweils mit zwei bis drei Autos starten, bekommen eine Einmalkamera mit auf den Weg. Die Fotos sollen beweisen, welche der Aufgaben sie erfüllt haben. „In Istanbul gibt es zum Bei-



Mit dem Auto von Oberstaufen nach Jordanien: Wilfried Gehr (links) und Uwe Feucht organisieren die zweite Allgäu-Orient-Rallye. SZ-Foto: Faltus

spiel während der Rushhour einen Massenstart“, erzählt Wilfried Gehr. Ziel sei die blaue Moschee, „die Touristenattraktion in Istanbul“. Vor der Moschee müssen dann alle Autos eines Teams geparkt und mit den Fahrern fotografiert werden. „Die türkischen Parkwächter werden durchdrehen, wenn

sie das 27 Mal mitmachen müssen“, sagt Gehr und lacht.

„Letztes Jahr sollten die Teilnehmer einen Sack Heu für ein Kamel, den Hauptpreis der Rallye, mitbringen“, erzählt Uwe Feucht. „Es ist gar nicht so einfach, kuriose Gegenstände über die Grenzen zu bringen.“ Einer sei an der

ungarischen Grenze kontrolliert worden. Weil die Grenzpolizisten die Geschichte mit dem Kamel nicht geglaubt hätten, sei der Fahrer vier Stunden eingesperrt worden. In diesem Jahr werden sich die Teilnehmer besonders anstrengen, die Gegenstände sicher nach Jordanien zu bringen: Vom Erlös der Rallye soll dort eine Käserei gebaut werden. „Mit der Käserei helfen wir fünf Beduinenfamilien, künftig auf eigenen Beinen zu stehen“, sagt Gehr. „Und der Käse stellt eine Verbindung zum Allgäu her.“ Eine Käserei aus Rutzhofen bei Oberstaufen hat sich sogar bereit erklärt, zwei Jordanier für ein Praktikum aufzunehmen. Außerdem sollen sie die Käsereischule in Kempton besuchen.

Das Geld für das Projekt kommt durch den Verkauf der Rallye-Autos an einen Autohändler in Jordanien zusammen. „Die Fahrzeuge bleiben alle dort“, sagt Feucht. „Wenn sie überhaupt so weit kommen.“ Die Autos, die auf der Strecke blieben, würden an die Bevölkerung verschenkt. Das sei letztes Mal schon hin und wieder passiert. Deshalb fahren die Teams mit mehreren Autos los, damit alle Teilnehmer am Ziel ankommen und sich von der Jordanischen Prinzessin feiern lassen können. „Wir haben dieses Jahr eine Überraschung für die Prinzessin. Sie liebt ‚German Blasmusik‘.“ Die Allgäuer Musikkapelle wird jedoch nicht in einer alten Kiste, sondern mit dem Flugzeug anreisen.